



Hans-Peter Ulli bekommt den letzten Schliff vor dem Auftritt als Gemeindevorsteher Gantenbein.

Hans Peter Ulli aus Stein ist der Böse

Hans Peter Ulli ist Berufsschauspieler. Im Film spielt er die Rolle des Gemeindevorstehers Gantenbein, der massgeblich daran beteiligt ist, dass Katharina in die Psychiatrische Anstalt eingeliefert wird, und ihr Mann mehrmals ins Gefängnis kommt.

Wie wird man böse?

Es sei eine spannende Rolle und er habe sich lange überlegt, warum der Gemeindevorsteher so böse ist. «Aus meiner Sicht ist es Hilflosigkeit und das Festhalten an festgefahrenen Vorstellungen, wie eine Gesellschaft sein muss. Diesem Mann wächst alles über den Kopf. Seine Welt gerät aus den Fugen, die Moral und die Ordnung. Viele gehen fremd, aber man darf es nicht wissen», erklärt Hans-Peter Ulli. Einmal sagt der Gemeindevorsteher wörtlich zu Katharina: «Eu wemmar do nüd. Ganz ofach. Mör hond gärn a Ornig, an Aschtand und a Moral.» Dies ist für Hans-Peter Ulli ein Schlüsselsatz. Spannend findet der Schauspieler, dass er im realen Leben selber im Gemeinderat sitzt. Wie er das Drehbuch

zum ersten Mal gelesen habe, sei er erschrocken, als er realisierte, wie viele der Themen von 1938 auch heute noch eins zu eins in den Gemeinderatssitzungen behandelt werden.

Geld und Mensch

Das Thema Geld sei immer noch aktuell, Geld sei oft wichtiger als der Mensch. Im Film sagt er als Gemeindevorsteher Gantenbein «wenn wir nichts unternehmen, kann uns diese Frau einmal noch viel Geld kosten». Und dann nimmt das Schicksal seinen Lauf.

Schauspielern weils Spass macht

Hans Peter Ulli hat sich im Jahr 2000 als Organisations- und Teamentwickler selbständig gemacht. Zurzeit hat er im Jahr noch ein bis zwei Engagements beim Film und/oder Theater. «Jetzt mache ich die Schauspielerei, weil ich den Plausch habe. Ich muss nicht mehr, kann mich mit Respekt, aber ohne Angst in eine Rolle hineinbegeben», sagt er und lacht zufrieden. Dann ruft man ihn zur Arbeit. Die Maske pudert ein letzters mal seine fiese Nase.

Menschen «versorgen»



DAS DECKELBAD wird zu einem grossen Teil in Oberriet, der Heimatgemeinde von Kuno Bont gedreht. Die Gemeinde unterstützt die Produktion mit Sachleistungen. Was hält Rolf Huber, der dortige Gemeindevorsteher davon, dass das Schicksal «versorgter» Menschen öffentlich wird?

Rolf Huber: «Die Vergangenheit ist da um aufgearbeitet zu werden, obwohl die Behörden nicht gerade gut wegkommen. Dieser Film ist ein Zeitzeugnis, wie die Gesellschaft und die Politik in jener Zeit funktioniert haben. Ich sehe ihn mir, wenn er dann fertig ist, auf alle Fälle an.

Könnte so etwas ihrer Meinung nach heute auch noch passieren?

Rolf Huber: In dieser Form könnte dies heute sicherlich nicht mehr passieren. Wir wissen jedoch nicht ob in 30 oder 50 Jahren die Entscheide, welche heute gefällt werden, noch als richtig empfunden werden. Ich vermute, dass die Gesellschaft und die Politiker zu jener Zeit auch der Meinung waren, dass sie das Richtige tun.

Würde heute Leuten wie Katharina und dem Tannbühler geholfen?

Rolf Huber: Sicherlich würde diesen Personen heute geholfen werden. Ob die Hilfe auch angenommen würde, weiss ich nicht. Personen, welche in Notsituationen sind, erwarten manchmal andere Hilfe, als dass sie seitens der Behörden oder Fachinstitutionen angeboten wird.